

Cornelius Holtorf: From Stonehenge to Las Vegas. Archaeology as Popular Culture. Walnut Creek: Altamira Press, 2005, 188 Seiten mit 50 Abbildungen, ISBN 0-7591-0267-8, 24,95 \$

von Matthias Donath

Über die theoretischen Grundsätze der Denkmalpflege wird seit einigen Jahren neu nachgedacht.¹ Dass es in der Archäologie ähnliche Diskussionen gibt, beweist der aus Deutschland stammende, jetzt in Schweden lebende Cornelius Holtorf mit seinem spannend geschriebenen Buch über Archäologie als Alltagskultur. Holtorf weist nach, dass das öffentliche Bild der Archäologie stark durch Abenteuerfilme, Computerspiele und Comicfiguren geprägt ist. In der Alltagskultur ist Archäologie weniger durch wissenschaftliche Aufsätze als durch Themen- und Erlebnisparks, historische Inszenierungen oder Ausgrabungen für Kinder präsent.² Holtorf, der als Assistant Professor an der Universität Lund lehrt, bleibt nicht bei diesem Befund stehen, sondern fragt nach den Hintergründen. Seine Argumentation verlässt die üblichen Denkmuster, und diese unkonventionelle, ganz und gar undogmatische Herangehensweise bringt erfrischende Gedanken in die Debatte. Obwohl sich das Buch primär mit theoretischen Grundsätzen der Archäologie auseinandersetzt, sind viele Überlegungen auch auf die Denkmalpflege zu übertragen.

Am Beispiel der norddeutschen «Hühnengräber» und des Gollensteins in Blieskastel im Saarland erläutert Holtorf, dass sich die Bedeutung von archäologischen Plätzen und Funden in der Vergangenheit immer wieder verändert hat und dass auch in der Gegenwart archäologische Orte ganz unterschiedlich wahrgenommen werden. Der Menhir in Blieskastel erinnert manchen Anwohner an seine eigene Jugendzeit, konstituiert ein Heimatbewusstsein, gehört zur örtlichen Festkultur und verspricht Vertrautheit und Geborgenheit. Nur eine Minderheit erblickt darin akademisch korrekte Aussagen über die frühe Bronzezeit. Die Fachwelt nimmt diese unterschiedlichen Denkmalfunktionen, auf die schon Eckart Rüsck hingewiesen hat,³ nicht wahr, sondern beansprucht eine elitäre Deutungshoheit, der Holtorf heftig widerspricht. Geschichte und das, was man von ihr weiß, ist das Produkt der Gegenwart, und nicht umgekehrt, so seine These, und daher sind Geschichtsbilder stets Wandlungen unterworfen. Die verschiede-

nen Bedeutungsebenen müssen deswegen als gleichrangig betrachtet werden. Der weitverbreiteten Meinung, die materiellen Zeugnisse der Vergangenheit, also archäologische Artefakte oder historische Bausubstanz, seien endlich, hält Holtorf entgegen, dass Geschichte eine «erneuerbare Ressource» sei.⁴ Die Vergangenheit und das, was von ihr bewahrt werden soll, wird in jeder Generation neu definiert und erschaffen, und daher ist immer so viel Vergangenheit präsent, wie die Gesellschaft benötigt.

Mit Gewinn sind Holtorfs Ausführungen über Authentizität zu lesen, die er am Beispiel des Menhirs in Tübingen-Weilheim entwickelt. Die Anwohner wissen, dass an der Fundstelle eine Replik aufgestellt ist und dass der echte Menhir im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart steht. Das vermeintliche Original im Museum jedoch ist ebenfalls eine Kopie, weil der originale Stein aus konservatorischen Gründen nicht ausgestellt werden kann. Dennoch gelten beide Menhir-Repliken in den Augen der Betrachter als authentisch. Die Frage nach Echtheit oder Fälschung wurde auch auf der Ausstellung «Sieben Hügel» 2000 in Berlin gestellt, wo Klaus Heid archäologische Artefakte der von ihm selbst erfundenen antiken Khuza-Kultur zeigte. Holtorf leitet aus diesen Beispielen ab, dass die Authentizität weniger von der «echten» historischen Substanz als von der Wahrnehmung der Betrachter abhängt.⁵ Auch das 1994 von Denkmalpflegern aus der ganzen Welt verabschiedete «Nara Document on Authenticity» definierte «spirit and feeling» als wesentliche Bestandteile von Authentizität.

Holtorfs Buch zeigt, dass längst eine internationale Debatte über Authentizität eingesetzt hat, die von deutschen Denkmalpflegebehörden und Hochschulen fast gar nicht wahrgenommen wird. In Deutschland werden die Stichworte «Disneyland» und «Las Vegas» noch immer eifrig benutzt, um Rekonstruktionsvorhaben zu verunglimpfen. Für Holtorf ist «Las Vegas» nicht negativ besetzt. Er sieht die Chancen, die die moderne Erlebnisgesellschaft für ein positives Image der Archäologie bietet. Dieses «Learning from Las Vegas», das Holtorf

vorschlägt, wäre auch der staatlichen Denkmalpflege anzuraten. Der noch immer vorherrschende Grundsatz, der Denkmalwert sei allein in der Originalsubstanz begründet, sollte überdacht werden. Die «Verbraucher der Vergangenheit» haben längst einen entspannteren, weniger dogmatischen Umgang mit Authentizität akzeptiert.

Holtorfs Buch wirft festgefahrene Meinungen durcheinander. Ein mutiges Buch, das auch ins Deutsche übersetzt werden sollte.

Endnoten

- 1 Ich verweise auf die Diskussionsreihe «Nachdenken über Denkmalpflege», die seit 2001 veranstaltet wird. Die Beiträge sind in www.kunsttexte.de nachzulesen. Vgl. auch Sigrid Brandt, *Nachdenken über Denkmalpflege – Bericht über eine Veranstaltungsreihe*, in: *Die Denkmalpflege* 62 (2004), S. 57-59.
- 2 Vgl. Cornelius Holtorf, *Archäologie in der Erlebnisgesellschaft*, in: *Archäologisches Nachrichtenblatt* 10 (2005), S. 234-243.
- 3 Vgl. Eckart Rüsck, *Denkmal-Erkenntnis und Denkmal-Funktion. Überlegungen zum Nutzen der Denkmale*, in: www.kunsttexte.de, Nr. 2, 2002; Eckart Rüsck, *Das Denkmal zwischen Original-Substanz und immateriellen Denkmalwerten. Ein Vorschlag für die Praktische Denkmalpflege*, in: www.kunsttexte.de, Nr. 1, 2003.
- 4 Vgl. Cornelius Holtorf, *Ist the past a non-renewable resource?*, in: *Destruction and Conservation of Cultural Property*, hg. v. Robert Layton, Peter G. Stone und Julian Thomas, London – New York 2001, S. 286-297.
- 5 Vgl. Cornelius Holtorf und Tim Schadla-Hall, *Age as Artefact: On Archaeological Authenticity*, in: *European Journal of Archaeology* 2 (1999), S. 229-247.

Autor

Matthias Donath, geb. 1975, Studium der Kunstgeschichte, der Christlichen und der Klassischen Archäologie in Leipzig und Freiburg i. Br., 1998 Promotion (Baugeschichte des Meißner Doms), 1999-2001 wiss. Volontär Landesdenkmalamt Berlin, seit 2001 freier Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes Berlin, freiberuflicher Autor, Mitarbeit an vier Bänden der Denkmaltopographie Berlin, verschiedene Bücher und Aufsätze zur Architektur- und Kunstgeschichte (Architektur in Berlin 1933-1945. Berlin 2004; Schlösser im Elbland. Dresden 2004).

Rezeension: Medien

Cornelius Holtorf, «From Stonehenge to Las Vegas. Archaeology as Popular Culture», Rezensent: Matthias Donath, in: kunsttexte.de, Nr. 3, 2005 (2 Seiten). www.kunsttexte.de.